Nr. 456. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 28. September 1893.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Zur Reichs-Finanzlage

schreibt die „Nat.-Lib. Korr.": „Wir haben jüngst dargelegt, wie man nach einer längeren Periode der Ueberschüsse der Auszahlungen vom Reich über die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten, jetzt durch die Erhöhung der Militärkosten wieder an dem Gegensatz, einem erheblichen Mehr der Beiträge der Einzelstaaten zu Reichszwecken über die Reichsauszahlungen, angelangt ist. Diesem Zustand, bei dem weder die Finanzen des Reichs, noch der Einzelstaaten auf gesunde Grundlagen gestellt werden können, soll nun durch eine Vermehrung der Reichseinnahmen in einem solchen Umfang abgeholfen werden, daß nicht nur die Matrikularbeiträge durch die Reichsauszahlungen aufgewogen, sondern den Einzelstaaten noch darüber hinaus Zuschüsse aus der Reichskasse gewährt werden können. Das ist das Ziel des Reformplans der Regierung; ob sie damit durchdringen wird, ist freilich bei der Unmöglichkeit von Berechnungen über die Entschließungen des gegenwärtigen Reichstags und bei der noch obwaltenden Unsicherheit über wesentliche Bestandtheile der in Vorbereitung begriffenen Steuervorlagen sehr zweifelhaft und es mag wohl sein, daß das Ziel nicht im ersten Anlauf vollständig zu erreichen ist. Zum mindesten aber müssen soweit neue Reichseinnahmen geschaffen werden, daß das Reich für seine Bedürfnisse nicht wieder ein Kostgänger der Bundesstaaten wird, daß Einnahmen und Ausgaben sich das Gleichgewicht halten. Dabei mitzuwirken, sind nicht nur Alle verpflichtet, die der Militärreform zugestimmt haben, sondern überhaupt Alle, die, nachdem diese Reform einmal Gesetz geworden, ihrer politischen Verantwortlichkeit sich nicht dermaßen entaußern wollen, daß sie eine ganz unhaltbare, leichtsinnige und verderbliche Finanzwirthschaft im Reich und in den Bundesstaaten einreißen lassen wollen. Das ist eine einfache Erwägung nicht nur des Patriotismus, sondern auch der Vernunft und hat mit dem Parteiwesen nichts zu thun. Ob man die Franckenstein'sche Klausel, obwohl sie mit der klaren Verfassungsbestimmung, daß der Ertrag der Zölle in die Reichskasse fließt, in Widerspruch steht, fortdauern oder ihrer Zwillingsschwester, der Lex-Huene, nachfolgen lassen will, ist eine mehr formale Frage. Wichtiger ist das sachliche Ziel, daß das Reich in Wahrheit zum mindesten seine eigenen Bedürfnisse durch seine eigenen Einnahmen bestreitet. Als im Jahre 1879 durch die Zollerhöhungen zum ersten Male ein energischer und wirksamer Versuch gemacht wurde, das Reich finanziell auf eigene Füße zu stellen, führte Fürst Bismarck aus: „Das erste Motiv, welches mich nöthigt, für die Reform einzutreten, ist das Bedürfniß der finanziellen Selbstständigkeit des Reichs. Es ist für das Reich unerwünscht, ein lästiger Kostgänger bei den Einzelstaaten zu sein, ein mahnender Gläubiger, während es der freigebige Versorger der Einzelstaaten sein könnte. Die Konsolidation des Reichs, der wir ja Alle zustreben, wird gefördert, wenn die Matrikularbeiträge durch Reichssteuern ersetzt werden." Und Herr von Bennigsen legte damals in einer warnenden Rede dar, daß die Kraft und Sicherheit von Bundesstaaten stets darauf beruht habe, daß dieselben hinsichtlich der Heeresverfassung und der Finanzen für die Bundesgewalt eine genügende Ausstattung empfangen hätten. Wo das nicht geschehen sei, habe sich eine Zerbröckelung des ganzen Verhältnisses nothwendig entwickelt. Unsere deutsche Geschichte sei ein sehr belehrendes Beispiel, wohin es führe, wenn die Reichsgewalt hinsichtlich der Finanzen die genügenden Befugnisse nicht besitze. In der That ist das alte deutsche Reich und Kaiserthum wesentlich durch die Finanznoth der Zentralgewalt zu Grunde gegangen. Wer unser neues Reich vor einem ähnlichen Zerfall bewahren will, der muß mitwirken, daß gesunde materielle Grundlagen für dessen Bestehen und Gedeihen geschaffen werden. Das ist eine einfache nationale und patriotische Pflicht, der sich keine Partei entziehen kann, die auf diese Bezeichnung noch Anspruch erheben will. Und was wäre die unausbleibliche Folge, wenn man dem Reich die nöthige finanzielle Ausstattung vorenthalten wollte? Die Last würde eben auf die Einzelstaaten abgewälzt. Das Reich könnte ja an und für sich, wenn man es als einen ganz fremden Begriff gegenüber den Bundesstaaten auffassen wollte, gelassen mit ansehen, wie die letzteren sich abquälen. Darin liegt aber eine große Gefahr für die Lebensfähigkeit der deutschen Bundesstaaten, und es wäre ein Widersinn, wenn Parteien sich auf eine solche Politik versteifen wollten, welche sonst den Schutz des Partikularismus und des föderativen Prinzips zu ihren leitenden Grundsätzen zählen. Anderseits ist es aber auch von höchster nationaler Bedeutung, daß das Reich in den Einzelstaaten nicht als eine erdrückende Last empfunden und dadurch mißliebig gemacht wird. Zudem sind auch im Reich, trotz aller auch hier bestehenden Schwierigkeiten, ansehnliche neue Einnahmen noch immer leichter aufzubringen, als in den Einzelstaaten, die doch in der Hauptsache auf die nachgerade genug angespannten direkten Steuern vom Einkommen angewiesen sind. Alle diese Gesichtspunkte sprechen eindringlich für die Nothwendigkeit und Unaufschiebbarkeit einer möglichst durchgreifenden, zum mindesten aber zur Bestreitung der eigenen Bedürfnisse des Reichs genügenden Reichssteuerreform."

Deutschland.

Berlin, 28. September. Der Kaiser hat dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich zum General-Felmarschall der preußischen Armee ernannt.

Erzherzog Albrecht ist am 3. August 1817 zu Wien geboren und bekleidet in der österreichisch-ungarischen Armee den Rang eines Feldmarschalls und General-Inspizienten. In der preußischen Armee ist er Chef des Grenadier-Regts. König Friedrich Wilhelm I. (2. ostpr.) Nr. 3, in der baierischen Chef des 5. Chevaulegers-Regts. und in der russischen Chef des 14. Dragoner-Regts. Littauen. Er ist vermählt mit einer baierischen Prinzessin.

— Von den Mitgliedern des preußischen Staatsministeriums befinden sich zur Zeit nur noch der Kultusminister Dr. Bosse, der sich am 10. d. M. nach der Schweiz begab, und der Reichskanzler Graf v. Caprivi, der sich zur Kur in Karlsbad aufhält, auf Urlaub. Alle übrigen Minister sind von ihren Urlaubsreisen bereits wieder hierher zurückgekehrt. Dr. Bosse gedenkt Ende nächster Woche seine dienstlichen Funktionen wieder zu übernehmen, während der Reichskanzler Graf von Caprivi Mitte nächsten Monats hier eintrifft, zu welcher Zeit das Staatsministerium wieder vollzählig hier versammelt sein wird.

— Für den nächstjährigen Staatshaushaltsetat ist die Bewilligung einer erheblichen Summe für Meliorationen an der Eifel vorgesehen.

— Aus Kissingen vom 27. September meldet „C. T. C.": Wie hier verlautet, wird die Abreise des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh am Sonnabend, den 30. ds., erfolgen. Das Befinden des Fürsten ist ein gutes.

— Die diesjährigen Feldmanöver hatten in weit größerem Umfange als im Vorjahre die Aufgabe, sehr wichtige neue Einführungen in den verschiedensten Beziehungen zu erproben. Es verlautet, daß die Ergebnisse der Versuche nach allen Seiten hin befriedigt haben. Eingehende Berichte darüber an den Kaiser sind in Vorbereitung.

— Das Königreich Polen, wie es im vorigen Jahrhundert vor der zweiten Theilung bestand, soll wiederhergestellt werden! Das ist die allerneueste Sensationsnachricht, zu lesen im „Vorwärts", der die Wiederaufrichtung des polnischen Königreichs zu den Aufgaben der Sozialdemokratie zählt. In demselben Jahre 1793, wo ein König, Ludwig der XVI. von Frankreich, so schreibt das Blatt, enthauptet worden, worüber die gesammte monarchische Presse alljährlich an dem Jahrestage zetere, sei auch ein Volk, das der Polen, ermordet worden. Dies millionenmal größere Verbrechen werde aber von keinem monarchischen Blatt verurtheilt. „Auch dieses schmachvolle Verbrechen", so heißt es wörtlich weiter, „wird durch die Sozialdemokratie gesühnt werden, die den unnatürlichen und unvernünftigen Zuständen auf politischem und wirthschaftlichem Gebiete ein Ende bereiten wird. Noch ist Polen nicht verloren!" Man hat seit einiger Zeit viel davon gehört, daß es mit der sozialdemokratischen Bewegung unter der polnisch redenden Bevölkerung Preußens gar nicht von der Stelle wolle, daß sie vielmehr nicht nur ins Stocken gerathen, sondern sogar im Rückgange begriffen sei, wovon die verfehlten Preßunternehmungen in polnischer Sprache Zeugniß ablegen. Die Polen werden aber schwerlich so dumm sein, dem Sirenengesange des „Vorwärts" Vertrauen zu schenken und auf die Leimruthe zu gehen, die ihnen in so plumper Weise entgegengehalten wird.

Posen, 27. September. In der heute Abend abgehaltenen deutschfreisinnigen Wählerversammlung wurde endgültig beschlossen, an Stelle des bisherigen Abgeordneten Oberlandesgerichtsrath Schmieder-Breslau für die bevorstehende Landtagswahl den Stadtrath Jaeckel-Posen als Kandidaten aufzustellen.

Hannover, 27. September. Generallieutenant z. D. Oberjägermeister von Kotze ist gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. September. Als nach dem plötzlich eingetretenen, vielbeklagten Ableben des früheren Reichskriegsministers Freiherrn v. Bauer nach einem Ersatzmann Umschau gehalten wurde, da tauchten verschiedene Namen auf, unter denen aber derjenige des Generals der Kavallerie, Edmund Edler v. Krieghammer, nicht zu finden war. Kaiser Franz Josef, dessen Flügeladjutant vor einer geraumen Reihe von Jahren Herr v. Krieghammer gewesen, und der ihm von damals her eine ungewöhnliche Werthschätzung bewahrt hat, einigte sich mit dem sieggekrönten Feldmarschall Erzherzog Albrecht und dem erst in den letzten Tagen vom Kaiser Wilhelm II. so besonders ausgezeichneten Generalstabschef Freiherrn v. Beck bald darüber, wer an die Spitze des verwaisten Kriegsamtes zu berufen sei.

Doch nicht blos in den höchsten Sphären, sondern in der ganzen Armee und auch in allen Schichten der Bevölkerung wird der neue Reichskriegsminister auf das Wärmste begrüßt. Sehr selten hat hier zu Lande solche Einmüthigkeit in der Beurtheilung eines hohen Staatswürdenträgers geherrscht, und noch seltener ist bei uns ein Reichskriegsminister so allgemein herzlich aufgenommen worden, wie dies jetzt der Fall ist.

Dazu tragen die persönlichen, sowie die militärischen Eigenschaften des Herrn v. Krieghammer in gleichem Maße das Ihrige bei. Reichskriegsminister v. Krieghammer ist ein Soldatenkind, er wurde als der Sohn eines Rittmeisters in Landshut in Mähren geboren und steht heute im 61. Lebensjahre. „Von der Pike auf" dienend, ist er ein „selbstgemachter Mann". Die große Oeffentlichkeit wußte von ihm gemeinhin nur zu sagen, daß er ein kühner und schneidiger Reitergeneral sei, nur die ihn näher kannten oder seine Leistungen genauer zu überblicken in der Lage waren, sahen weit mehr in ihm und lebten der Ueberzeugung, daß er gegebenen Falls zu den bedeutsamsten Aufgaben berufen sein dürfte. Wie groß das Vertrauen war, das die maßgebenden Faktoren in seine Fähigkeiten und seine Thatkraft setzten, geht schon daraus hervor, daß man ihm in einem Zeitpunkt, wo das politische Firmament keineswegs frei von „schwarzen Punkten" erschien, das Kommando eines Armeekorps just in Galizien, in Krakau, übertrug.

Dort bewährte er reichlich alle an ihn gesetzten Erwartungen und obendrein entfaltete er ein überraschendes administratives Talent. Daneben zeigte er seinen Untergebenen gegenüber bis herab zum gewöhnlichen Soldaten eine wahrhaft humane Gesinnung, eine nie erlahmende Vorsorge für das Wohl der ihm anvertrauten Truppen, und daher erklärt es sich, daß er bei aller Strenge im Dienst und ungeachtet der höchsten Anforderungen, die er in Bezug auf Pflichterfüllung an Jedermann stellte, aufrichtige Verehrung und hingebungsvolle Anhänglichkeit in seinem Korps fand. Seine Strenge ward stets durch Gerechtigkeit gemildert, und was die Pflichterfüllung anbelangte, so ging er selber Allen als Muster voraus. Zum Lobe des neuen Reichskriegsministers ist aber noch ganz besonders hervorzuheben, daß er, der stramme Soldat, durchaus bürgerfreundlich ist und seiner aufgeklärten Gesinnung nach sehr wohl als Fortschrittsmann im besten Sinne des Wortes bezeichnet werden darf. Seine äußere Erscheinung ist eine martialische, imponirende, was nicht verhindert, daß sie auf den ersten Blick Sympathie einflößt. Das freie, offene und scharfe Auge kündet einen geraden, muthigen Charakter und erweckt Vertrauen. Die Sprache ist eine klare, immer sachliche, dabei sehr gewählt und verräth eine umfassende, moderne Bildung. Man rühmt dem neuen Kriegsminister auch große Schlagfertigkeit in der Diskussion nach und erwartet, daß er sich die parlamentarischen Formen in den Delegationen leicht zu eigen machen werde.

Im Verkehr äußerst liebenswürdig, im Benehmen äußerst gewandt, von den vornehmsten Allüren, ist Herr v. Krieghammer der Typus eines in allen Sätteln gerechten, noblen Generals. In Güns bei den großen Manövern war Kaiser Wilhelm der Erste, der ihn zu seiner Ernennung zum Reichskriegsminister beglückwünschte und einige sehr huldvolle, schmeichelhafte Bemerkungen hinzufügte. Es berührte im Allerhöchsten Hoflager äußerst angenehm, daß auch der deutsche Kaiser diese Wahl so offenkundig sympathisch aufnahm. So tritt Herr v. Krieghammer unter den freundlichsten Auspizien, von aller Welt herzlich begrüßt, sein neues Amt an, und man darf erwarten, daß er dasselbe voll und ganz bestens ausfüllen werde.

Wien, 27. September. Der Kaiser und der Erzherzog Karl Ludwig sind heute Abend 7 Uhr nach Innsbruck abgefahren.

Wien, 27. September. Es verlautet, Rußland habe über den Flottenbesuch in Toulon den Dreibundmächten bestimmte Mittheilungen zukommen lassen, dahin gehend, daß der Flottenbesuch lediglich die Erwiderung des Flottenbesuchs in Kronstadt sei, aber keineswegs irgend welche Demonstration gegen den Dreibund bezwecke.

Innsbruck, 27. September. In die großartige Feier anläßlich der Enthüllung des Andreas Hofer-Denkmals brachten die Klerikalen einen argen Mißton. Die Wittwe des Bildhauers Natter, des Schöpfers dieses Denkmals, hatte zur Feier keine Einladung erhalten, obgleich sie in Innsbruck anwesend war, weil ihr verstorbener Gatte ein Freigeist gewesen. Dem zufolge bleiben sämmtliche Freunde Natters, darunter Erich Schmidt-Berlin, Architekt Bluntschli-Zürich, Maler Stuekelberg, Historiker Baechtold 2c., der offiziellen Feier fern und veranstalten morgen eine besondere Gedenkfeier und Sonnabend Todtenfeier, wobei Erich Schmidt die Gedenkrede hält. Es wird eine große liberale Demonstration bei diesem Anlasse erwartet. Auch Feldmarschall-Lieutenant Koepfler, der Errichter des Hofer-Denkmals, bleibt der Enthüllung fern und trat wegen Zurücksetzung aus dem Festkomitee aus.

Pest, 27. September. Der „Pester Lloyd" erfährt, daß die Fusion zwischen der Achtundvierziger- und Unabhängigkeitspartei und der Ugronfraktion perfekt geworden ist. Die Ugronisten kehren in den Parteiverband zurück. Die Frage der Theilnahme an den Delegationen wird als offene angesehen.

Frankreich.

Paris, 24. September. Seit der Prinz von Neapel, der Enkel dessen, den man in Frankreich gern den „Kaporal der Zuaven" nennt, in Elsaß-Lothringen weilte, hat auch der Zuave Saint-Genest den Kopf verloren, was ihn indessen nicht hindert, im „Figaro" seine Mitbürger vor einem ähnlichen Verluste zu warnen. Nach ihm hat Deutschland, hat der Dreibund die Nothwendigkeit des Krieges erkannt, möchte aber, daß Frankreich die Initiative zu ergreifen scheint. Daher die Herausforderungen (!) in Elsaß-Lothringen, in Italien, mit welchen verglichen die ehemalige Schnäbele-Affaire ein Kinderspiel sei. Saint-Genest warnt daher vor Unvorsichtigkeiten; man solle beim Russen-Empfang nicht seinem Temperament gehorchen, sich vor dem „alle Formen annehmenden" Patriotismus hüten und sich Rußland gegenüber „en bloc" zeigen. Diese Saint-Genest'schen zwei Spalten langen Versicherungen, daß Frankreich voller Friedensliebe sei, entbehren der unfreiwilligen Komik nicht, denn was der Herr sorgfältig zu verbergen empfiehlt, ist doch eben gerade das französische Revanchebedürfniß, das in der Russenfeier den natürlichsten Ausdruck findet. Bestände es nicht, wozu wären dann die Warnungen nöthig?

In diesem Gedankenzusammenhange ist eine bereits erwähnte Meldung des „Gaulois" interessant, wonach Carnot nur deshalb nicht nach Toulon gehen würde, weil der König Umberto die Absicht hätte, in diesem Falle — wie bei einer ähnlichen Gelegenheit — zu seiner Begrüßung ein Panzerschiff zu entsenden. Dessen Anwesenheit neben der russischen Flotte aber würde — das ist der teuflische Plan des Dreibunds! — „die Bedeutung und den Charakter der Sympathie-Kundgebungen verändern und vermindern." Wenn diese Kundgebungen wirklich so friedlicher Natur sein sollen, — was könnte ihnen dann die Anwesenheit eines italienischen Schiffes schaden? Der „Gaulois" sollte aber garnicht so erleichtert aufathmen, denn der König von Italien wäre ganz gut im Stande, Herrn Carnot bis nach Paris zu verfolgen, — wo nicht zu Schiffe, doch mit einem Bewillkommnungsworte überbringenden Luftballon. Dem intriguanten Dreibund ist eben alles zuzutrauen, zumal jetzt, wo er über die bevorstehende russisch-französische Verbrüderung so entsetzt ist, was freilich mit der Saint-Genest'schen Lesart nicht ganz übereinstimmt, nach welcher er den Augenblick zum Schlagen für gekommen erachtete, vermuthlich doch, weil er sich für stärker hält. So widerlegt ein Narr den anderen.

Ein Theil der im Pas-de-Calais feiernden Arbeiter scheint sich in aller Stille nach Anzin zu begeben, um dort Unruhen zu stiften und die Arbeit zu hindern. Basly sprach gestern im Faviésaal die Hoffnung aus, daß es bald zum Ausstand sämmtlicher französischen, vielleicht auch der belgischen Bergarbeiter kommen werde. In dem genannten Saale, in dem wohl 2000 Personen anwesend waren, berieth man übrigens, in erster Linie über den allgemeinen Ausstand, d. h. den aller französischen Arbeiter. Der Plan dazu wurde zuerst auf dem Kongreß der Fachvereine entworfen und nach der Schließung der Pariser Arbeitsbörse als Racheakt empfohlen. Im Faviésaal beschloß man (neben der Forderung einer Amnestie) die Vorbereitung eines solchen. Einzelne Redner gaben offen zu, der Ausstand im weiteren Sinne des Wortes sei identisch mit der Revolution. Man müsse sich dann vor allem in den Besitz der Bäcker- und Schlächterläden setzen.

Paris, 27. September. Zwischen dem Stadtrath von Toulon und dem Ministerpräsidenten ist anläßlich des Russenbesuchs eine Schwierigkeit entstanden. Nachdem der Stadtrath für den Empfang einen unbegrenzten Kredit eröffnet hatte, und demgemäß die Vorbereitungen begonnen wurden, verlangte der Maire von Toulon vom Ministerpräsidenten einen Staatskredit von einer halben Million Franks. Dupuy wies das Ansinnen ab, doch wird die Frage im Ministerrath morgen entschieden.

Italien.

Rom, 27. September. Der König hat durch ein Dekret von heute die Demission des Justizministers Santa Maria angenommen und den Senator Armo zum Justizminister ernannt.

Der König verlieh dem Könige von Würtemberg den Annunziaten-Orden als Ausdruck seiner freundschaftlichen Gefühle und als Zeichen des Dankes für die dem Prinzen von Neapel während seines Aufenthaltes in Würtemberg zu Theil gewordene Aufnahme.

Spanien und Portugal.

Barcelona, 27. September. Als Ergebniß neuer Haussuchungen in Barcelona wurden elf spanische und ein italienischer Anarchist verhaftet. Die Polizei fand ein ganzes Arsenal von Bomben und Dynamit-Patronen. Die in Barcelona und Madrid beschlagnahmten Papiere scheinen zu ergeben, daß Pallas das Attentat gegen den Marschall Campos allein geplant und ausgeführt hat. Pallas erklärt, in der Ernennung Campos' zum Gouverneur von Madrid eine Provokation der Anarchisten erblickt zu haben, und wollte das Attentat daher schon am 1. Mai ausführen.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. September. Amtlicher Bekanntmachung zufolge ist die amtliche Kontrolle anläßlich der in letzter Zeit vorgekommenen Fälle von Maul- und Klauenseuche aufgehoben worden. Dänemark ist zur Zeit von dieser Seuche frei.

Großbritannien und Irland.

London, 26. September. Der neueste Aspirant für den Posten des indischen Vizekönigs ist der gegenwärtige Lord Chamberlain, Lord Carington. Seine Ernennung ist durchaus nicht unwahrscheinlich und würde von den Konservativen wohl ziemlich günstig, von den Liberalen mit großem Jubel aufgenommen werden, denn Lord Carington vertrat, als er noch Mitglied des Londoner Grafschaftsrath war, gut radikale Grundsätze und wußte sich beliebt zu machen, daß man ihn beim Rücktritte Lord Roseberrys beinahe zum Vorsitzenden dieses Londoner Parlaments gewählt hätte. Eine ähnliche große Popularität wußte er sich als Gouverneur von Neusüdwales zu erwerben, wo man ihn als den „besten Gouverneur, der je nach Australen gekommen", mit großem Bedauern scheiden sah. Im Uebrigen hat Carington keine weitere Gelegenheit gehabt, Beweise seiner Fähigkeiten zu liefern, und da ein australischer Gouverneur nun einmal nur eine Zierde ist und, wenn er weise ist, sich darauf beschränkt, ein Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens zu sein, so will seine Empfehlung von Sydney her für seine Befähigung zum Vizekönig von Indien sehr wenig besagen, allein Gladstone könnte in seiner Verlegenheit um einen liberalen Nachfolger Lord Landsdowne's am Ende einen weit schlechteren wählen als Lord Carington.

Der Besitz der neuen Hebriden gehört gleich den Fischerei-Gerechtsamen in Neufundland zu jenen kleinen, aber trotzdem recht unliebsamen Streitfragen, mit welchen Frankreich jederzeit einem englischen Ministerium einige Verlegenheiten daheim und in den Kolonien bereiten kann. Ueber den thatsächlichen kommerziellen Werth, den dieser Gegenstand so langjährigen Streites zwischen den beiden Westmächten besitzt, bringt die „Times" heute einige Angaben. Danach haben die dortigen beiden Handelskompagnien, die britische austral-asiatische und die französische neukaledonische Gesellschaft, von denen die erstere 50 000 Hektar, die letztere $1\frac{1}{4}$ Millionen Hektar Landes, beide zusammen aber 40 000 mehr als Eigenthum erworben zu haben behaupten, als der gesammte Insel-Archipel als Fläche umfaßt, in verschiedenen Theilen desselben zusammen je 50 Hektar in der Kultur. Der gesammte französische und britische Handel aber, der fast ausschließlich im Export von Kokusnüssen besteht, hat einen jährlichen Werth von etwa 70 000 Mark.

London, 26. September. Der Lord-Mayor von London empfing am letzten Sonnabend eine sogenannte Abordnung der sogenannten Arbeitslosen. Es waren die alten Gesichter, die Anstreicher Williams, der Schuhmacher Jewers und der Kistenmacher Condie. Williams, der schon so häufig staatliche und städtische Behörden mit seinem Gefolge heimgesucht hat, hielt dieselbe Rede, die er schon dem Präsidenten des Lokalverwaltungsamtes, Fowler, vorgetragen hat, und schloß mit der alten Drohung. Wenn die Regierung den Iren 500 000 Pfund Sterling bewilligen könne, so habe sie auch wohl etwas übrig für hungernde Engländer. An Nothbauten schlug es dieses Mal die Erbauung eines Quais am Südufer der Themse und Erdwerke zur Vertheidigung Londons vor. Vor Allem erledigte der Lord-Mayor die Drohung. In dem Falle des Ausbruches von Unruhen, werde es ihm nicht an Energie fehlen. Sollte ein neuer Quai gebaut werden, so müßten so und so viele Geschäftshäuser niedergerissen werden, wodurch ebenso viele Leute außer Arbeit kämen als durch die neuen Anlagen beschäftigt werden. Die Anlage von Forts sei nach den Erfahrungen des Kontinents von höchst fragwürdiger Natur. Er, der Lordmayor, habe im letzten Winter bei der Ausführung einiger Nothbauten mitgewirkt. Die Erfahrungen seien schlimme gewesen. Die Leute hätten sich geweigert, zu arbeiten. Der Lordmayor rieth schließlich der Abordnung, ihm ihre Beschwerden und Vorschläge schriftlich vorzulegen.

London, 27. September. Gladstone hielt heute in der Alberthalle zu Edinburg vor den Mitgliedern des liberalen Vereins von Midlothian die angekündigte Rede über die durch Verwerfung der Homerule-Vorlage seitens des Oberhauses geschaffene politische Lage. Die Rede bildete, im Ganzen genommen, einen heftigen Angriff gegen das Oberhaus. Außer der Homerulefrage werde den Pairs bald eine neue Frage vorliegen, nämlich ihre eigene unabhängige und unverantwortliche Existenz. Wenn es jemals geschähe, daß durch die Verwickelungen politischer Angelegenheiten das Oberhaus durch einen zufälligen nebensächlichen Prozeß das Mittel bilden sollte, eine Auflösung herbeizuführen, würde die Frage der irischen Verwaltung nicht die einzige zu erwägende bilden. Es dürfte damit eine andere Frage verknüpft sein und das Oberhaus dürfte vielleicht zu spät bitterlich bereuen, daß es die Frage heraufbeschworen. Er könne jetzt keinen fix und fertigen Plan vorlegen; die nächste Parlamentstagung würde nicht verstreichen, ohne daß die Homerule-Frage aufs Neue auftauchen würde. Mit Hülfe Gottes würde die Mehrheit, die er zu leiten die Ehre habe, ein Mittel finden, um das ersehnte Ziel zu erreichen. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Bulgarien.

Sofia, 27. September. Der neuernannte türkische Kommissar Nedib Bey ist hier eingetroffen.

Türkei.

Konstantinopel, 27. September. Die auch in der deutschen Presse verbreitete Nachricht, daß der Kommandant der Gendarmerie des Vilajets von Kossovo, Mehemed Ali Pascha, von albanesischen Räubern getödtet worden sei, ist vollständig erfunden. In dem Vilajet Kossovo giebt es überhaupt keinen Gendarmerie-Kommandanten Namens Mehemed-Ali.

Griechenland.

Athen, 16. September. Gestern waren fünfzig Jahre seit dem Tage verflossen, da die erste parlamentarische Verfassung Griechenlands proklamirt wurde. Am 15. September 1843 sah sich König Otto durch eine der seltsamsten Revolutionen gezwungen, ein Dekret wegen Einberufung einer Nationalversammlung zu unterzeichnen. Gegen 12 Uhr in der Nacht des 14. zum 15. marschirte die Athener Garnison unter dem General Kalerges, mit Hochrufen auf die „Konstitution", nach dem großen Schloßplatz. Dies war der Ausbruch einer Verschwörung, die schon längst mitten in der griechischen Hauptstadt angezettelt und durch die Provinzen verbreitet worden war — das Ergebniß der langen, zum Theil sehr berechtigten Unzufriedenheit des Volkes gegen die damalige Regierung. Zum Unglück des Königs war sein Kriegsminister nicht der Mann, gegenüber solchen plötzlichen Verwickelungen den Kopf oben zu behalten. Deshalb konnte der Inspektor der Kavallerie, General Kalerges, ohne Weiteres das Kommando ergreifen; aber seiner weisen und energischen Leitung ist es zu verdanken, daß die ganze Affäre so friedlich verlief. Der König schickte sofort den General Heß, seinen baierischen Adjutanten, ab, um die Artillerie herbeizuholen; dieselbe rückte auch bald an, doch nur um sich unter dem Jubel der herbeiströmenden Bürger mit den übrigen Truppen zu vereinigen. Darauf erschien König Otto an einem Parterre-Fenster des Schlosses, und hier theilte ihm Kalerges mit, daß das Volk mit der Bitte komme, Seine Majestät möge sein Versprechen erfüllen und eine liberale Verfassung gewähren. Otto versuchte alle möglichen Mittel, um einem solchen Schritte auszuweichen. Gegen Morgen erschien eine Deputation des Staatsraths, um ihm die Vorschläge desselben vorzulegen; sie waren ganz im Sinne der öffentlichen Meinung gehalten: es sollten die Baiern aus dem griechischen Staatsdienst entfernt, ein neues Ministerium eingesetzt und eine Nationalversammlung einberufen werden. Diese Deputation ließ Otto lange warten, ehe er sich entschließen konnte, sie zu empfangen; dann aber verhandelte er mit ihnen in der offenbaren Absicht, Zeit zu gewinnen, so lange, daß das Volk draußen ungeduldig wurde und die Artillerie drohte, auf das Schloß zu schießen, wenn der König länger zögerte.

In diesem Augenblick kamen die diplomatischen Vertreter der ausländischen Mächte in großer Eile herangefahren, fanden aber den Eintritt in das Schloß abgesperrt. Die Gesandten Englands, Frankreichs und Rußlands begnügten sich mit Kalerges Erklärung, daß der König mit dem Staatsrath beschäftigt wäre; und nachdem ihnen die Zusicherung gegeben worden, daß die Person des Königs in keiner Weise bedroht sei, fuhren sie weg. Nicht so die Vertreter von Oesterreich und Preußen; eine halbe Stunde lang beharrten sie bei dem Verlangen, zum König gelassen zu werden, aber es gelang schließlich Kalerges, sie zu überzeugen, daß, wo den Vertretern der drei „Schutzmächte" der Eintritt verweigert worden war, er es auch allen anderen werden mußte. Als Otto erfuhr, daß es den deutschen Vertretern nicht gelungen war, eine Audienz bei ihm zu erringen, sah er sich genöthigt, ohne weitere Zögerung die Vorschläge des Staatsraths zu genehmigen. Darauf trat er mit der Deputation auf den großen Vorderbalkon des Schlosses und wurde mit stürmischem Jubel vom Volke und von den Truppen begrüßt. Es war schon Nachmittag, und die Truppen hatten 13 Stunden unter den Waffen gestanden; jetzt wurde der Abmarsch befohlen und in einer Stunde hatte der Schloßplatz sein alltägliches Aussehen wiedergewonnen. Abends wurde die Stadt illuminirt, und in den folgenden Tagen wurde der Sieg überall in den Provinzen mit Jubel, aber in der größten Ordnung, gefeiert. Die Ruhe wurde in keiner Weise gestört; zum Glücke Griechenlands hatte Kalerges die Leitung der Armee, und er sorgte dafür, daß die lärmenden Freunde der „Orthodoxie und des Brigantenthums" (wie Finlay so trefflich die russenfreundliche Partei bezeichnet), die den Ruf „Tod den Baiern!" ertönen ließen, sofort unschädlich gemacht wurden. Am 20. November trat dann die National-Versammlung zusammen und am 30. März 1844 leistete König Otto den Eid der Treue auf die neue Verfassung. Was diese Verfassung selbst angeht, so war sie, wie auch theilweise die spätere Verfassung des Jahres 1864, lediglich eine Zusammenkoppelung aus fremden Quellen. Leider hatte Griechenland keinen Lykurg, keinen Solon mehr, um Gesetze zu geben, die zu den einheimischen Verhältnissen paßten. Es wurde eine Kammer und ein Senat eingerichtet; erstere sollte durch Volkswahl, letzterer durch die freie Wahl des Königs hergestellt werden. Es kam hinzu eine Reihe von Bestimmungen über die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze, die Freiheit der Presse, das Verbot der Sklaverei und der Adelstitel u. s. w. Es war dies schließlich keine schlechte Mischung demokratischer und monarchischer Prinzipien, und wenn Otto es gewußt hätte, diese Verfassung aufrecht zu erhalten, wäre es ein Glück für Griechenland gewesen. Leider aber führte er, von seinen absolutistischen Ideen und seinen kurzsichtigen Rathgebern verleitet, durch seine fortdauernden Versuche, die Verfassung zu umgehen, nur seinen eigenen Sturz herbei. Darauf folgte die Verfassung von 1864, welche durch Abschaffung des Senats und später

(1865) des Staatsraths die Schleuse der Ochlokratie, der Massenherrschaft aufthat.

Amerika.

Newyork, 27. September. Der „Newyork Herald“ meldet über Montivedeo aus Rio de Janeiro, Santa Cruz behauptete sich gegen die aufständische Flotte. Die Einnahme von Desterro durch die Aufständischen wird bestätigt. Die Rebellen in Rio Grande erhielten neuerdings Waffen und Munition. Ein heftiger Kampf wird erwartet.

Newyork, 27. September. Der „Newyork Herald“ meldet über Valparaiso, daß die argentinische Regierung die Verhaftung des Admirals Solier und des Dr. Alem angeordnet hat. — Die nordöstlichen Staaten Argentiniens befinden sich jetzt in offener Empörung gegen den Präsidenten Saens Pena. Die Lage verschlimmere sich, die Treue vieler Regierungsbeamten werde bezweifelt.

Fürst Bismarck in Kissingen.

Aus Kissingen wird den „M. N. N.“ geschrieben: In dem reizenden unterfränkischen Badestädtchen Kissingen, das sich mehr und mehr zu einem Weltbad entwickelt, ist es sehr ruhig geworden. Der herrliche Waldrahmen, der den ganzen idyllischen Ort einsäumt, hat sein duftiges Grün mit einem fahlen, rothgelben Teint vertauscht. Kalte eisige Winde wehen von der Rhön in das Saalethal. Die größeren Pensionen, Hotels und Villen haben sich zum Winterschlafe vorbereitet. Die herabgelassenen Rouleaux und fest verschlossenen Thore vollenden das Bild der Ruhe und Verlassenheit. Im Kurpark, dessen Wege dicht mit den abgefallenen Blättern der Bäume bedeckt sind, spielt zwar noch die treffliche Kurkapelle regelmäßig ihre Weisen bis zum offiziellen Schluß der Saison — aber das vornehme internationale Publikum, das sich hier erging, ist in alle Winde zerstreut. Nur einige wenige Nachzügler schlürfen hier noch früh Morgens ihren Racoczy. Den Rest des spärlichen Publikums bilden die Kissinger selbst. Die Saison morte hat begonnen.

Draußen aber in der oberen Saline weilt immer noch Kissingens Ehrenbürger und größter Kurgast, Fürst Bismarck. Am letzten Sonnabend waren schon acht Wochen seit der Ankunft der fürstlichen Familie verstrichen. So lange hat Fürst Bismarck seine Kur noch nie ausgedehnt. Man erinnert sich höchstens an eine Frist von fünf Wochen, wie z. B. im Jahre des Attentats. Ein schwerer Krankheitsanfall, den der Fürst leider bis zum heutigen Tage nicht ganz überstanden hat, fesselt den alten Kanzler an sein ihm lieb gewordenes Kissingen. Er hält sich den Strapazen einer großen Reise noch nicht gewachsen und will deshalb seine endgültige Besserung an der Stätte erwarten, wo er so oft Erholung und neue Kräfte für sein dornenvolles Amt gefunden.

In der oberen Saline ist die fürstliche Familie ja wie zu Hause. Sie bewohnt den ersten, geräumigen Stock des umfangreichen, eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Oekonomieanwesens, an das sich rückwärts ein großer Hof mit Garten anschließt. Die Front des Gebäudes stößt an die Kissinger Fahrstraße, auf der sich zur Zeit der Hochsaison ein lebhafter Verkehr zur Saline bemerklich macht. Tausende von Fremden aller Länder strömen dort hinaus, in der Hoffnung, den Fürsten zu Gesicht zu bekommen. Da die Stunde der Ausfahrten und Spaziergänge genau bekannt ist, haben auch die Meisten das Glück, den Fürsten zu sehen, der mit seinem großen Schlapphut die Grüße des Publikums freundlichst erwidert und vom Wagen aus die Blumenspenden von zarten Händen mit verbindlichen Worten entgegennimmt. Am Badehaus, wo der Fürst Punkt 11 Uhr vorfährt, wiederholen sich täglich die stürmischen Kundgebungen bei der An- und Abfahrt. Der Fürst benutzt bekanntlich von den Kissinger Heilmitteln lediglich die Salzbäder, die ihm außerordentlich gut bekommen, und die frische Luft auf den herrlichen, bequem angelegten Waldspaziergängen. Irgend einen Brunnen hat der Fürst nie gebraucht. Vor dem Racoczy, den er einst versuchte, soll er sogar einen großen Respekt haben. Die von dem eigentlichen Badeleben abgeschlossene ländliche Behausung, die dem Fürsten sein Heim ersetzt, trug auch stets viel zur Kräftigung der Gesundheit des Fürsten bei — nicht zu vergessen die Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit seines Gastgebers, des Herrn Oekonomieraths Streit, und seiner Gemahlin.

Die alterthümliche Einrichtung der Appartements ist Dank der Kunstliebe des Gastgebers sehr stilvoll gehalten und Kenner würden dort manche Raritäten finden. Das Leben der fürstlichen Familie ist streng geregelt. Nach dem Bade nimmt der Fürst das Frühstück. Abends gegen 5 Uhr ist Tafel, an der Bismarck vielfach Gäste um sich versammelt. Der Leibarzt des Fürsten, Herr Professor Dr. Schweninger, ist nicht stets in der Umgebung des Fürsten, er fährt nach mehrtägigem Aufenthalt in Kissingen stets wieder nach Berlin zurück, um dort seinen Berufspflichten nachzukommen, dagegen weilt Herr Dr. Chrysander, der gleichfalls Arzt ist, stets in der Nähe des Fürsten. Eine der wichtigsten Persönlichkeiten im fürstlichen Haushalt ist der Koch. Bismarck hat sich stets durch einen vorzüglichen Appetit ausgezeichnet, dem er seine eiserne Gesundheit verdankt. Ein guter Magen ist, wie der Fürst selbst zu sagen pflegt, die erste Vorbedingung für einen guten Diplomaten. Mit berechtigter Besorgniß hat man deshalb in den letzten Tagen vernommen, daß der Appetit des Fürsten sehr zurückgegangen war und daß der Patient vielfach die vorgesetzten Gerichte zurückweise.

Vollständige Ruhe hat es bei dem eisernen Kanzler nie gegeben. Der lebhafte, Alles umfassende Geist ist stets thätig und der Mangel einer den Kräften entsprechenden Wirksamkeit hat sich in den letzten Jahren vielfach geltend gemacht. Der Fürst verfolgt mit gradezu bewunderungswürdigem Interesse und nimmer rastender Antheilnahme das Getriebe der Welt. Aus Hunderten von Zeitungen, die er selbst liest oder sich vorlesen läßt, schöpft er seine Kenntnisse von dem Gang der Dinge, den er einst mit mächtiger Hand selbst vorgezeichnet. Kräftige blaue und rothe Striche im Text und an den Rändern der Blätter zeigen das besondere Interesse oder Mißfallen des Fürsten an den einzelnen Mittheilungen oder Artikeln an. In den letzten Tagen allerdings hatte sich das Bild einigermaßen verändert. Der Fürst war schwer krank und hat sich noch nicht vollständig erholt. Immer noch sieht man vor der oberen Saline Verehrer des Fürsten, welche auf ihre wiederholten Fragen den Bescheid erhielten: „Der Fürst kann nicht ausfahren, Sie warten vergeblich.“ Wohl sieht man die eleganten baierischen Hofequipagen in rasender Eile hin- und herfahren, aber es sind nur Besuche, die der Fürst empfängt. Die Antheilnahme Kissingens an dem Befinden des Fürsten ist rührend. „Wie gehts dem Fürsten, nichts Neues?“ ist die übliche Begegnungsformel. Die letzten Tage haben selbstverständlich die Aufregung noch gesteigert und zu den übertriebensten Mittheilungen und Gerüchten Veranlassung gegeben. Möge der heilbringende genius loci Kissingens auch dem alten Bismarck wieder zu Kräften verhelfen!

Cholera-Nachrichten

Das kaiserliche Gesundheitsamt macht im „Reichsanz.“ folgende (von uns bereits gemeldete) Cholerafälle bekannt: In Hamburg wurden vom 26. bis 27. September Morgens sechs Neuerkrankungen festgestellt. In Itzehoe eine Neuerkrankung.

Petersburg, 27. September. Vom 21. bis 26. d. M. sind in Petersburg 263 Erkrankungen an Cholera und 118 Todesfälle vorgekommen, vom 19. bis 24. d. M. in Moskau 12 Erkrankungen und 9 Todesfälle, vom 21. bis 24. d. M. in Kronstadt 14 Erkrankungen und 6 Todesfälle, vom 10. bis 16. d. M. in Warschau eine Erkrankung und ein Todesfall, in derselben Zeit in den Gouvernements Wolhynien 390 Erkrankungen und 140 Todesfälle, Jekaterinoslaw 414 bezw. 175, Kalisch 10 bezw. 5, Kiew 548 bezw. 223, Kursk 248 bezw. 117, Mohilew 229 bezw. 76, Radom 15 bezw. 11, Samara 115 bezw. 50, Smolensk 7 bezw. 5, Tschernigow 117 bezw. 55. Vom 17. bis 23. d. Mts. erkrankten in dem Gouvernement Minsk 83 Personen und starben 31, vom 2. bis 16. d. Mts. in Podolien 1704 bezw. 652, vom 13. bis 19. d. Mts. in Sjedlez 8 bezw. 4, vom 19. bis 20. d. Mts. in Ljublin 1 bezw. 1.

Bukarest, 27. September. In den letzten 24 Stunden sind in Braila 6 Erkrankungen an Cholera und 2 Todesfälle vorgekommen; in Galatz 1 Erkrankung, in Sulina 4 Erkrankungen und 1 Todesfall.

Konstantinopel, 27. September. Hier ist ein Todesfall an Cholera vorgekommen. In Skutari sind zwei Personen erkrankt; im Allgemeinen ist der Gesundheitszustand der Stadt zufriedenstellend. Im Irrenhause zu Skutari kam kein neuer Fall vor, von den früher erkrankten Personen sind zwei gestorben. In Bagdad kamen vom 22. bis 23. dieses Monats sechs Erkrankungen vor.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. September. Die königliche Regierung veröffentlicht folgende Bekanntmachung: In Nr. 39 unseres diesjährigen Amtsblattes wird eine Bekanntmachung der königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 8. d. Mts. erscheinen, welche eine Kündigung der zur Auszahlung am 1. Januar 1894 verlooften Schuldverschreibungen der 3½ prozentigen Staatsanleihen vom 2. Mai 1842 enthält. Demselben Stück des Amtsblatts ist auch eine Liste jener ausgelooften Staatspapiere beigefügt und sind in derselben zugleich die Nummern derjenigen Schuldverschreibungen verzeichnet, welche schon früher ausgeloost und gekündigt, aber bis jetzt noch nicht eingelöst sind. Indem wir auf jene Bekanntmachung und die derselben angeschlossene Verloosungsliste hierdurch aufmerksam machen, bemerken wir, daß die Verzinsung der ausgelooften Schuldverschreibungen mit dem Kündigungstage aufhört und daher derjenige Zinsenbetrag, welcher auf später fällige Zinsscheine dennoch erhoben werden sollte, bei demnächstiger Vorlegung der Schuldverschreibungen vom Nennbetrage gekürzt werden wird. Die vorerwähnten Verloosungslisten sind in unserem Verwaltungsbezirke noch in den Geschäftszimmern der Landräthe, Magisträte, der hiesigen königlichen Polizei-Direktion, sowie in der königlichen Regierungs-Hauptkasse, den königlichen Kreis- und Forstkassen, den Kreis-, Kommunal- und Kämmerei-Kassen und endlich auf der Börse zu Stettin ausgelegt.

* Durch die Kriminalpolizei wurde gestern der Mechaniker Emil **Bütow verhaftet**. Derselbe hat seinen bisherigen Brodherrn, den Mechaniker Staege, fortgesetzt bestohlen und fanden sich in seiner Wohnung noch eine Anzahl optischer Gegenstände vor. Mehrere Operngläser nebst einem goldenen Kompas hatte er bereits versetzt.

* Auf dem Flur des Hauses Papenstr. 7 fand man gestern früh die Leiche eines neugeborenen Kindes. Dieselbe war in einen Unterrock gewickelt und zeigte Kratzwunden am Halse sowie am Gesicht, sodaß die Annahme gerechtfertigt ist, der Tod sei durch Erdrosseln herbeigeführt worden.

* Da der bevorstehende Umzugstermin, der 1. Oktober, auf einen Sonntag fällt, so hat nach einer Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten der Umzug am 2. Oktober zu erfolgen.

* Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den Kolonisten Wilhelm Jähnke aus Kattenhof, der beschuldigt war, am 12. November 1892 einem Forstbeamten Widerstand geleistet und denselben thätlich angegriffen zu haben. Der Förster Prescher bemerkte am genannten Tage den Angeklagten im Stepenitzer Forst auf einem verbotenen Wege, auch sah er auf dem Wagen unter Stroh versteckt zwei Fichtenstangen liegen. Er rief den J. an, dieser hieb aber auf die Pferde ein, um davon zu fahren und als der Förster ein am Wagen befestigtes Seil erfaßte und hinaufklettern wollte, schlug ihm der Angeklagte mit der Peitsche auf die Hand, so daß der Beamte loslassen mußte. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Widerstandes und Angriffs auf einen Forstbeamten unter Zubilligung mildernder Umstände schuldig und traf denselben eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten.

—z. In der gestrigen Männer-Versammlung des evangelischen Arbeiter-Vereins hielt Herr Konsistorialrath Gutschmidt einen interessanten Vortrag über die Bedeutung und Aufgabe der demnächst tagenden Provinzialsynode. Nachdem Redner zuerst die Entstehung und die Grundlagen derselben — die Kreissynoden und die Gemeinde-Kirchenräthe — in ihrer Zusammensetzung und Bedeutung in klarer Weise geschildert, kam er auf die beiden wichtigsten Punkte zu sprechen, welche der demnächst hier tagenden Provinzialsynode zur Berathung vorliegen: Die Entwürfe zum Provinzial-Gesangbuch und zur Agende. Beide Entwürfe seien von der Kritik im Ganzen für gut erklärt und würden in der Synode, die in würdiger und sachlicher Weise ihre Berathungen führe, erschöpfend behandelt werden. In der nun folgenden lebhaften Debatte wurde namentlich der Wunsch ausgesprochen, daß sich die Mitglieder mehr an den kirchlichen Wahlen betheiligen möchten. Von den der Gertrud-Gemeinde angehörigen Mitgliedern wurde besonders beklagt, daß die Wiedererbauung der Kirche so lange auf sich warten lasse. — In einer der nächsten Versammlungen wird über ein besonders interessantes Thema: „Börse und Arbeit“ gesprochen werden.

— Ueber die Ausfertigung von Wildlegitimationsscheinen herrscht noch viel Unkenntniß, was bereits zu polizeilichen Beschlagnahmen nicht vorschriftsmäßig legitimirten Wildes geführt hat. Die Ausfüllung der Legitimationsscheine muß mit Tinte, gut leserlich und ohne Rasuren erfolgen. Tag und Monat, an welchem das Wild geschossen, verkauft oder versandt wird, darf nicht in Ziffern eingetragen, sondern muß vollständig mit Buchstaben ausgeschrieben werden. Anders ausgefüllte Legitimationsscheine, oder solche, seit deren Ausstellung ein Zeitraum von mehr als acht Tagen verflossen ist, sind ungültig.

— Wenn der Weiterbetrieb der Schankkonzession nach dem Tode des Inhabers durch einen Familiengehörigen zu Gunsten der hinterbliebenen Erben nach vorgeschriebener Meldung bei der zuständigen Ortsbehörde geschieht, so kann nach einem Endurtheil des königl. Ober-Verwaltungsgericht III. Senats, vom 1. Juni 1893 eine Entziehung der Konzession nicht ohne Weiteres erfolgen. Das Motiv der Bestimmung im § 46, daß thatsächlich oder rechtlich betriebsunfähigen Erben für die Dauer dieses Zustandes zu Hülfe gekommen werden soll, um sie der Nahrungsquelle, die ihnen bis dahin Unterhalt gewährt hat, nicht zu berauben, so lange sie noch nicht selbstständig erwerbsfähig sind, trifft auch für Fälle dieser Art zu, indem der Ertrag aus dem Gewerbe thatsächlich den im Haushalt des Vaters lebenden Erben meist zu gute kommen wird, auch der Vater nach dem Gesetz nur so lange den Nießbrauch hat, als er den Kindern standesmäßigen Unterhalt gewährt, also gewissermaßen für den Nießbrauch den standesmäßigen Unterhalt gewähren muß.

— Dem Fürsten Bismarck brachte, wie bekannt, in seiner letzten Krankheit besonders ein Gericht Labung und Stärkung, das den Namen Pichelsteiner Fleisch führt. Es ist dies eine Art Irisch Stew. Zu seiner Herstellung ist ein luftdicht verschließbarer Topf nöthig. Den Boden bedeckt man mit Scheiben von Rindermark, darauf kommt eine Lage Suppengrünes, dann eine Lage Kartoffelscheiben und darüber das beste Filetfleisch in Würfeln, darauf wird etwas Pfeffer und Salz gestreut. Weiter kommen wieder Kartoffeln, Fleisch, Pfeffer und Salz bis der Topf gefüllt ist. Das Ganze wird mit etwas Bouillon begossen. Nachdem der Topf luftdicht verschlossen, wird er in die Bratröhre geschoben, in welcher man den Inhalt langsam 1¼ Stunde kochen läßt. Das Gericht wird dann in dem Topfe auf die Tafel gebracht, in welchem es geschmort worden ist. In Baiern geht die Rede, daß man mit dem so bereiteten Pichelsteiner die Todten wieder aufwecken kann.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 27. September. Im Auftrage Sr. Exellenz des Herrn Ministers der geistlichen pp. Angelegenheiten ist Herrn Professor Dr. Arndt in Gemeinschaft mit dem akademischen Baubeamten Herr königl. Landbauinspektor Brinckmann nach Halle a. S. gereist, um dort die neu erbaute psychiatrische Klinik in Augenschein zu nehmen, damit die dortigen vortrefflichen Anlagen und Einrichtungen bei dem hiesigen Neubau berücksichtigt werden können.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 28. September. Unter gewaltigem Andrang von Neugierigen hat gestern Nachmittag die Beisetzung des ermordeten Feldwebels Kalikowsky vom Garde-Füsilier-Regiment auf dem Garnisonkirchhof in der Müllerstraße stattgefunden. Schon vor 3 Uhr mußte der Kirchhof gesperrt werden. Kurz darauf rückte die 11. Kompagnie, bei der der Verstorbenene gestanden, in geschlossenem Zuge an. Der Regimentskommandeur Oberst v. Krosigk und fast das ganze Offizierkorps waren bei der Trauerfeier anwesend. Von der Familie waren der tiefgebeugt Vater, ein schlichter Kutscher aus Posen, die beiden Brüder, ein Maschinenbauer und ein Gymnasiast, und die Schwester anwesend. Die kranke Mutter war heimgeblieben. Der Vater war so erschüttert, daß er am Sarge des Sohnes ohnmächtig wurde. Die Musik führte die Regimentskapelle aus, die Gedenkrede hielt der katholische Garnisonpfarrer Theimert.

Berlin, 28. September. Eine kaum glaubliche Rohheit ist gestern Nachmittag von einem dreizehnjährigen Knaben Namens Hans K. verübt worden. Mehrere Kinder spielten auf der Baustelle Petersburgerstraße 26 und zündeten zu ihrer Belustigung ein Feuer an. Der junge K. warf nun dem mitspielenden fünfjährigen Fritz Kuronsky einen Sack über den Kopf und warf ihn dann in das Feuer. Der Knabe erlitt so bedeutende Brandwunden, daß der zu seiner Behandlung herbeigezogene Arzt Dr. Busch an seinem Aufkommen zweifelt. So ungeheuerlich auch die Mittheilung klingt, so ist sie doch buchstäblich wahr. Auch der Polizeibericht giebt in seiner knappen Form von dem Vorfall Kenntniß.

— (Entsetzlich!) In das Kaiserin Friedrich-Krankenhaus zu Berlin wurde am Sonntag Nachmittag das zwei Monate alte Kind des Weißgerbergesellen Dittmann, auf dem Gesundbrunnen im Hause Biesenthalerstraße 16 wohnhaft, in hochgradig verbrühtem Zustande eingeliefert. Unter entsetzlichen Schmerzen verstarb das Kind noch in der nächsten Nacht. Die Eltern gaben an, daß der Vater das Kind auf dem linken Arme getragen habe, während er sich mit der rechten Hand an der Kochmaschine zu schaffen machte. Dabei sei ihm das Kind vom Arme und in einen auf der Maschine stehenden Topf voll kochenden Wassers gefallen!

— Von dem Besuche der sogenannten „Bierquellen“ in Berlin, die so schnell Mode geworden sind, legen einige Zahlen Zeugniß ab. In der einen wurden im Laufe der letzten Woche durchschnittlich am Tage 3000 Schnitt Bier geschänkt und 4500 halbe Brödchen (zu 10 Pf.) vertilgt; am letzten Sonntage wurden 6000 belegte Brödchen verbraucht. Die Bierquellen rechnen nur auf „Laufkundschaft“. Man kann auf die Minute durchschnittlich gut fünf neue Gäste rechnen, das hieße bei nur zehnstündiger „Arbeitszeit“ 3000 Gäste täglich.

— Ferida, die neunjährige Tochter Emin Paschas, ist mit ihrer Tante Fräulein Melanie Schnitzer in Berlin eingetroffen und hält sich, wie die „Kr. Ztg.“ mittheilt, bei ihren Verwandten hier auf. Das Kind ist für sein Alter recht klein und ungewöhnlich zart; sie hat jetzt etwas unter klimatischen Einflüssen zu leiden. Des Kindes Zukunft ist gesichert, da Emin Pascha während seines kurzen Aufenthaltes an der ostafrikanischen Küste vom Dezember 1889 bis zum April 1890 es nicht verabsäumt hatte, die Kleine zu adoptiren. Es traf sich glücklich, daß er damals gerade das fünfzigste Jahr vollendet hatte, also damit gleichsam die Adoptionsmündigkeit erreicht war. Die Adoptirung seiner eigenen Tochter kann um so weniger auffallen, als erklärlicherweise für seine wirkliche Ehe mit der Abessinierin Safaran keine vollgültigen Beweise zu beschaffen waren. Das Kind würde also ohne die Adoption in eine schlimme und unsichere Lage gekommen sein. Wiederholt ist schon davon berichtet worden, daß die Araberin Fatuma, welcher die Ferida von ihrem Vater zur Erziehung übergeben worden war, das Kind schlecht behandelt habe, doch ist das wohl vom Standpunkte der arabischen Frau nicht der richtige Ausdruck. Sie hat wohl Zuneigung zu dem Kinde gehabt und wollte in ihrer abergläubigschen Art Unheil von demselben abwenden; das geschah durch eine Art Tätowirung, welche mit einem Rasirmesser in die Haut der Kleinen eingeschnitten wurden. Bei einer Untersuchung zu Bagamoyo fand man von solchen Schnitten dicke Wulste auf dem Rücken des Kindes und an anderen Körpertheilen. Deshalb wurde sie von der Fatuma weggenommen. Die Ferida ist lebhaften Geistes, spricht schon recht gut deutsch und will von Suaheli nichts mehr wissen; sie erinnert sich nicht nur ihres Vaters, sondern auch ihrer vor etwa fünf Jahren verstorbenen Mutter und eines ebenfalls verstorbenen Brüderchens. Davon, daß ihr Vater von den arabischen Horden am Kongo ermordet worden ist, hat sie keine Ahnung.

— (Ein Antisemit.) Auf dem Bahnhofe einer größeren Stadt der Provinz Hannover wartete kürzlich, so erzählt die „Weser-Ztg.“, ein jüdischer Viehhändler aus Ostfriesland mit seinem kleinen Sohne auf die Abfahrt des Zuges. Der Junge wußte seinem Vater einen Nickel abzubetteln und eilte damit zu dem am Bahnsteige aufgestellten Automaten, um sich Naschwerk zu kaufen. In der Verkaufsmaschiene schien jedoch etwas nicht in Ordnung zu sein, denn trotz der angestrengten Bemühungen des Jungen gab sie keine Chokolade her. Das Signal zum Einsteigen war gegeben. Jetzt half auch der alte Jude mit ziehen. Als aber Alles nicht fruchtete, faßte er seinen Sprößling beim Arm und rannte mit dem Rufe: „Laß'n, 's is 'n Antisemit!“ schleunigst seinem Wagen zu.

Börsen-Berichte.

Stettin, 28. September.

Wetter: Veränderlich. **Temperatur** + 11 **Grad Reaumur. — Barometer** 758 **Millimeter. — Wind:** W.

Weizen matt, per 1000 Kilogramm loko 140,00—143,00, per September-Oktober 145,00 B., per Oktober-November 145,00 bez., per November-Dezember 147,00 B. u. G., per Dezember —,—, per April-Mai 154,50 bez.

Roggen matt, per 1000 Kilogramm loko 122,00—126,00, per September-Oktober 125,00 bez., per Oktober-November 125,00 bis 125,50 bez., 125,24 B. u. G., per November-Dezember 127,00 bez., B. u. G., per Dezember —,—, per April-Mai 133,50—133,00 bez.

Gerste per 1000 Kilogramm loko pomm. 135,00—145,00, Märker 135,00—160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm 155,00 **bis** 160,00.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus unverändert, **per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er** 33,7 nom., **per September 70er** 31,7 nom., **per September-Oktober 70er** 31,7 nom., per November-Dezember 70er 30,9 nominell.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 145,00, Roggen 125,00, 70er **Spiritus** 31,7.

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 28. September.

Weizen per September-Oktober 148,75 bis 148,00 Mark per November-Dezember 150,50 Mark per Mai 1894 159,75 Mark.

Roggen per September-Oktober 129,50 bis 127,50 Mark, per November-Dezember 129,25 Mark, per Mai 1894 135,50 Mark.

Spiritus loko 70er 34,20 Mark, per September 70er 32,40 Mark, per November-Dezember 70er 32,10 Mark, per April-Mai 70er 37,90 Mark.

Hafer per September-Oktober 160,00 per Mai 1894 148,00 Mark.

Mais per September-Oktober 109,25 Mark, per November-Dezember 111,00 Mark.

Rüböl per September-Oktober 48,00 Mark per April-Mai 48,90 Mark.

Petroleum per September 18,50 Mark.

Berlin, 28. September. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,20	Amsterdam kurz	168,60
do. do. 3½%	99,50	Paris kurz	80,55
Deutsche Reichsanl. 3%	85,20	Belgien kurz	89,40
Pomm. Pfandbriefe 3½%	96,75	Bredower Cement-Fabrik	80,50
Italienische Rente	83,90	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	80,10
do. 3% Eisenb.-Oblig.	55,70	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	197,25
Ungar. Goldrente	93,70	„Union“, Fabrik chem. Produkte	132,20
Rumän. 1881er amort. Rente	94,90	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,50
Serbische 5% Tab.-Rente	75,90	Anatol. 5% gar.-Esb.-Pr.-Obl.	55,70
Griechische 5% Goldrente	32,75	**Ultimo-Kourse:**	
Ruff. Boden-Credit 4½%	101,90	Disconto-Commandit	173,25
do. do. von 1886	97,85	Berliner Handels-Gesellsch.	132,90
Mexika. 6% Goldrente	60,80	Oesterr. Credit	201,60
Oesterr. Banknoten	161,20	Dynamite Trust	127,10
Ruff. Banknoten Cassa	211,35	Bochumer Gußstahlfabrik	119,60
do. do. Ultimo	211,25	Laurahütte	103,40
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,25	Harpener	134,70
do. (110) 4%	102,20	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	114,75
do. (100) 4%	101,10	Dortm. Union St.-Pr. 6%	56,30
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,50	Ostpreuß. Südbahn	70,60
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	106,75	Marienburg-Mlawkabahn	68,40
Stett. Vulc.-Prioritäten	133,50	Mainzerbahn	108,00
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-Akt. à 1000 M.	132,50	Norddeutscher Lloyd	116,30
do. 6% Prioritäten	133,50	Lombarden	42,10
Petersburg kurz	210,50	Franzosen	——
London kurz	203,35		
London lang	20 23		

Tendenz: fest.

Paris, 27. September, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Behauptet.

		Kours v. 26.
3% amortisirb. Rente	98,80	98,87½
3% Rente	98,37½	98,32½
Italienische 5% Rente	84,50	84,15
4% ungar. Goldrente	94,12½	94,18
III. Orient	68,10	68,25
4% Russen de 1889	99,10	99,30
4% unifiz. Egypter	—,—	103,30
4% Spanier äußere Anleihe	64,12	64,25
Convert. Türken	22,12½	22,07½
Türkische Loose	88,50	88,50
4% privil. Türk.-Obligationen	452,50	451,00
Franzosen	627,50	626,25
Lombarden	223,75	222,50
Banque ottomane	583,00	579,00
„ de Paris	632,00	—,—
„ d'escompte	80,00	—,—
Credit foncier	975,00	976,00
„ mobilier	—,—	—,—
Meridional-Aktien	675,00	673,00
Rio Tinto-Aktien	330,60	331,80
Suezkanal-Aktien	2710,00	2703,00
Credit Lyonnais	758,00	755,00
B. de France	4025,00	4045,00
Tabacs Ottom.	379,00	379,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122⁷⁄₁₆	122,50
Wechsel auf London kurz	25,20	25,19½
Cheque auf London	25,22	25,21½
Wechsel Amsterdam k.	206,93	207,00
„ Wien k.	198,00	198,25
„ Madrid k.	413,00	413,50
Comptoir d'Escompte, neue	487,00	—,—
Robinson-Aktien	105,00	—,—
Portugiesen	21,25	21,31
3% Russen	81,15	81,20
Privatdiskont	2¼	2¼

Köln, 27. September, Nachm. 1 Uhr. **Getreidemarkt.** **Weizen** alter hiesiger loko 16,25, do. neuer hiesiger 15,75, fremder loko 17,00, per November —,—. **Roggen** hiesiger loko 14,75, do. fremder loko 17,25, per November —,—. **Hafer** hiesiger alter loko 19,75, do. neuer 16,75, fremder loko 17,00. **Rüböl** loko 52,00, per Oktober 50,10. — Wetter: Bedeckt.

Hamburg, 27. September, Nachmittags 3 Uhr). **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 81,00, per Dezember 79,50, per März 76,75, per Mai 75,50. Ruhig.

Hamburg, 27. September, Nachmittags 3 Uhr. **Zuckermarkt.** (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per September 15,07½, per Oktober 14,60, per Dezember 14,47½, per März 14,67½. — Etwas ruhiger.

Bremen, 27. September. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes **Petroleum.** (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 4,35 B. — **Baumwolle** niedriger.

Amsterdam, 27. September. **Bancazinn** 53,00.

Amsterdam, 27. September, Nachmittags. **Getreidemarkt.** **Weizen** auf Termine steig., per November 164, per März 172. **Roggen** loko geschäftslos, do. auf Termine höher, per Oktober 119, per März 118. **Rüböl** loko 24,50, per Oktober —,—, per Herbst 23,50, per Mai 1894 24,87.

Amsterdam, 27. September. **Java-Kaffee** good ordinary 51,50.

Antwerpen, 27. September, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. **Petroleummarkt.** (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 11,50 bez. u. B., per September 11,37 B., per Oktober-Dezember 11,62 B., per Januar-April 11,75 B. Ruhig.

Paris, 27. September, Nachm. **Getreidemarkt** (Schlußbericht). **Weizen** beh., per September 20,70, per Oktober 20,90, per November-Februar 21,60, per Januar-April 22,10. **Roggen** fest, per September 14,40, per Januar-April 15,40. **Mehl** ruhig, per September 44,40, per Oktober 44,70, per November-Februar 46,10, per Januar-April 47,00. **Rüböl** matt, per September 54,50, per Oktober 54,50, per November-Dezember 55,00, per Januar-April 56,00. **Spiritus** matt, per September 40,00, per Oktober 40,00, per November-Dezember 40,00, per Januar-April 40,75. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 27. September, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) steig., 88% loko 38,25 bis 39,77. **Weißer Zucker** ruh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per September 40,87½, per Oktober 41,50, per Oktober-Januar 41,62½, per Januar-April 42,12½.

London, 27. September, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) Engl. Weizen fest, fremder ruhig, weißer fest zu vollen Preisen. Hafer mitunter ¼ Sh. niedriger. Uebrige Getreidearten träge. Angekommene Weizenladungen zu Gunsten der Käufer. Schwimmendes Getreide ruhig.

Fremde Zufuhren: Weizen 6720, Gerste 13 260, Hafer 37 100 Quarters.

London, 27. September. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Bewölkt.

London, 27. September. 96 prozent. **Javazucker** loko 17,00, fest. — **Rübenrohzucker** loko 15,00, fest. — **Centrifugal-Cuba** —,—.

London, 27. September. **Chili-Kupfer** 42¹⁵⁄₁₆, per drei Monat 42,25.

Leith, 27. September. **Getreidemarkt.** Markt sehr ruhig. Preise wenig verändert.

Newyork, 27. September. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 144 000, do. nach Frankreich 15 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 54 000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 27 000 do., nach anderen Häfen des Kontinents — Qrts.

Newyork, 27. September. (Anfangskourse.) **Petroleum.** Pipe line certificates per Oktober —,—. **Weizen** per Dezember 75,87.

Wasserstand.

Stettin, 28. September. Im Hafen + 2 Fuß 0 Zoll. Wassertiefe im Revier 17 Fuß 9 Zoll = 5,57 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 28. September. Die heutigen Blätter theilen mit, daß die russischen Offiziere bei ihrer Anwesenheit hier auch die Kirche Notre Dame besuchen werden. Sie werden daselbst von dem gesammten Klerus, an dessen Spitze sich der Bischof befinden werde, empfangen werden.

Paris, 28. September. Im Nord-Departement ist der Ausstand im Abnehmen begriffen. Man hofft, daß in einigen Tagen die Arbeit wieder gänzlich aufgenommen werden wird.

Aus Buenos-Ayres wird gemeldet, daß die Insurgenten im Hafen zwei Kriegsschiffe weggenommen hätten und alsdann den Rosariofluß hinaufgefahren seien. Zur Verfolgung der Insurgenten hat die Regierung zwei Torpedoboote und einen Kreuzer abgesandt. Zwei bedeutende Truppen-Abtheilungen marschiren gegen die Insurgenten in den Provinzen Cardoba, Sankt Louis und Tucuman. Die Regimenter von Buenos-Ayres und anderen Städten haben den Befehl erhalten, sich in den nächsten Tagen vor Rosario zu konzentriren.

Lissabon, 28. September. Die hiesige französische Kolonie stattete dem Kapitän des hier ankernden russischen Panzerschiffs „Kaiser Nikolaus“ einen Besuch ab. Dem Kapitän wurde ein Blumenstrauß überreicht, wobei patriotische Reden gehalten wurden.

London, 28. September. Die Kohlenpreise sind neuerdings wieder um einen Schilling gestiegen.

In einer großen Versammlung, welche die Kohlenarbeiter abhielten, erklärten dieselben, die Arbeit wieder aufnehmen zu wollen, wenn ihnen die alten Löhne gezahlt würden.

In Putney, wo große Unruhen befürchtet werden, durchziehen Kavallerie-Patrouillen die Straßen. Gestern wurden dieselben von angesammelten Pöbelhaufen mehrfach ausgepfiffen. Die allgemeine Erregung hat einen hohen Grad erreicht.

Bukarest, 28. September. Die Rückkehr der Königin Elisabeth nach Rumänien ist, angeblich in Folge von Hof-Intriguen, wieder fraglich geworden.